

# Paradigmenwechsel

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **67 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891209>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Paradigmenwechsel

**Jakob Weiss.** Ein mächtig grosses Wort beginnt sich auch in der Landwirtschaft einzunisten: Paradigmenwechsel! Die Grösse einerseits und der inflationäre Gebrauch andererseits machen es nötig, zuerst seiner Bedeutung nachzuspüren, um dann in einem zweiten Schritt zu schauen, was ein Paradigmenwechsel der Landwirtschaft bescheren könnte.

Bei einem anderen einschüchternden Wort, Relativitätstheorie, schwingt unvermeidlich der Name Einstein mit. Ähnlich kommt man beim Wort Paradigmenwechsel nicht darum herum, Thomas Kuhn zitiert zu haben,<sup>1</sup> ob man es nun weiss oder nicht. Ich mache auf diese Parallele aufmerksam, weil der allen bekannte Albert Einstein anfangs des 20. Jahrhunderts einen Paradigmenwechsel besiegelt hat, nämlich jenen von der klassischen zur modernen Physik – mit ihren Pfeilern Quantenmechanik und Relativitätstheorie. Einstein ist zum Inbegriff für ein Genie geworden. Einen speziellen Begriff für diese Umwälzung gab es aber noch nicht, erst 1962 beschrieb der ausserhalb der Wissenschaftsgeschichte kaum bekannte Kuhn die Art und Weise, wie sich solche wissenschaftlichen Revolutionen vollziehen – und benützte dafür das Wort Paradigmenwechsel. Mit seinem Buch «Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen» wollte Kuhn zeigen, wie vorherrschende grosse Theorien oder gar Weltbilder in die Krise geraten und von **neuen übergreifenden Denkmustern** abgelöst werden. Was braucht es, wie viele Verunsicherungen, Angriffe, wie viel nicht mehr Erklärbares, bis die forschende Menschheit grundlegend Neues erkennen kann – und sich darüber dann auch wieder einig wird? Denn der wissenschaftliche Fortschritt verläuft nicht immer linear, wie gerne angenommen, sondern manchmal in Sprüngen, so die These von Kuhn.

Das Wort Paradigma reicht natürlich weiter als fünfzig Jahre zurück, im alten Griechisch meinte es einfach Beispiel oder auch Vorbild, in den letzten zwei Jahrhunderten wurde es zur Bezeichnung für Denkschule oder Lehrmeinung. Während nun Einstein, im Verbund mit andern Forschern, durch seine naturwissenschaftlichen Erkenntnisse eine klare Zäsur in der Physikgeschichte bewirkte, blieb Kuhns

geisteswissenschaftliche Arbeit hart umstritten – oder schöner gesagt: im Fluss der Deutungen. Er wollte, gewissermassen als Physiker des Sozialen, unabdingbare Merkmale erkennen, die zu epochalen Erkenntnisschritten führen. Das heisst im Falle der Jahrhundertwende von 1900: Wie wird es möglich, Zeit komprimierbar und den Raum gebogen zu denken? Oder früher: Warum konnte Newton im fallenden Apfel, so die Legende, plötzlich die Schwerkraft erkennen? Und noch früher: Wie kam es dazu, dass die Vorstellung einer flachen Erde als Zentrum des Kosmos von einer Vorstellung überwunden wurde, in welcher die Erde rund, klein und abhängiges Teilchen eines viel grösseren Ganzen ist? Bei einem Paradigmenwechsel geht es also nicht um «Veränderungen» oder «Entwicklungsschritte», sondern um wahrhaftige geistige Revolutionen. Das Neue ist keine Fortführung des Alten in abgeänderter Art, sondern mit dem Alten nicht mehr vereinbar.

Die entscheidende Frage lautet demnach: Unter welchen Bedingungen gelingt es uns, die Grenzen unserer Wahrnehmung zu durchbrechen? **Wir können ja stets nur das sehen, wofür wir die inneren und äusseren «Instrumente» haben.** (Wir können z. B. Ultraviolett nicht sehen, haben es aber messen gelernt, und wir können z. B. ein Alpenpanorama nur deshalb schön finden, weil die geistesgeschichtliche Entwicklung nach der Aufklärung dafür eine Wahrnehmung und Sprache entwickelt hat – zuvor waren Berge und Eismassen grausig.) Unsere Beschränktheit ist, trotz gewaltig erweiterter Wahrnehmungsmöglichkeiten, heute genauso eine Tatsache wie zur Zeit der flachen Erde, welche wir belächeln mögen. Und deshalb bleibt Kuhns Frage so umstritten wie auch aktuell, denn es wäre peinlich und letztlich wohl auch selbstzerstörerisch, könnten wir unsere eigenen Wahrnehmungsgrenzen – es sind nicht bloss «Defizite», wie es manchmal heisst – permanent erkennen und somit auch überschreiten. Was wir als Einzelne und als Gesellschaft für die Wirklichkeit halten, ist lange nicht die ganze Wirklichkeit. Und das ist bestens so. Doch weil es Kuhn gerade um Grenzdurchbrechungen von Wirklichkeiten ging, wird nochmals deutlich, dass mit dem

Wort Paradigmenwechsel nicht vom neuen Leitbild in der Suchtprävention oder dem Führungswechsel beim FC Basel die Rede sein kann, wie es in den Zeitungen manchmal geschieht. Dürfen wir dann aber einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft fordern? Die Landwirtschaft selbst könnte ein Paradigma genannt werden, allerdings durch die Ausweitung des Kuhnschen Beobachtungsfeldes ins Totale des sozial-gesellschaftlichen Daseins. In der Herleitung menschlicher Zivilisation wird bekanntlich gerne die Vorstellung von «ursprünglichen Jägern und Sammlern» geweckt, wobei dann erst der Ackerbau die Sesshaftigkeit – und die Bauern – ermöglichte. Dieser Schritt in die Agrikultur (erstmal wohl im heutigen Siedlungsgebiet der Kurden vor ca. 12000 Jahren, in Mitteleuropa vor ca. 5000 Jahren), wird als der Wendepunkt empfunden, dem sich unsere gegenwärtige Zivilisation verdankt. Wir Heutigen wären im «Paradigma» der Jäger und Sammler (oder als nomadisierende Hirten) gemäss dieser Vorstellung nicht möglich gewesen.

Über abweichende historische Sichtweisen oder die Rollenverteilungen von Frauen und Männern in dieser Entwicklungsgeschichte, wie auch über die Frage, ob wir heute eine sesshafte Kultur seien, müssen wir uns hier nicht auslassen. Hingegen sollte deutlich geworden sein, dass man in der gelebten Gegenwart weder für die Wissenschaft noch für die gesamte gesellschaftliche Entwicklung feststellen kann, wo genau man innerhalb eines paradigmatischen Umbruchs steht. Die Distanz und der Überblick fehlen, erst in historischer Perspektive wird es möglich, über grosse Umbrüche – eben die Ablösung eines Paradigmas durch das nächste – zu befinden. Deshalb ist das Reden und Schreiben über einen gerade ablaufenden Paradigmenwechsel eher Ausdruck des **Wunsches**, selber an etwas Grossem teilzuhaben, und weniger die Folgerung aus einer verbindlichen Analyse. Doch gehen wir einmal davon aus, dass auch Wünsche ihre Berechtigung und tieferen Gründe haben können. Wo diese in der Landwirtschaft wurzeln könnten, das soll Thema in der nächsten Ausgabe sein. ●

<sup>1</sup> Kuhn, Thomas S. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Suhrkamp TB (1969/ *The Structure of Scientific Revolutions* 1962)